

DAS RUNDSCHAU-GESPRÄCH AM DONNERSTAG

NACHRICHTEN

„Diese Reise lässt mich nicht mehr los“

Andrea Stapel hat in Kenia mutige Frauen getroffen / Hilfe für Aufbau eines Gesundheitszentrums geplant

Eine Safari der etwas anderen Art hat Andrea Stapel, die durch ihre Tätigkeit als Jugendreferentin beim Kreissportbund bekannt ist, vor einem Jahr in Kenia erlebt. Für zwei Wochen teilte sie fernab der ausgetretenen Touristenpfade den Alltag mit afrikanischen Frauen. Jetzt will die 48-Jährige mithelfen, ein Gesundheitszentrum aufzubauen. Die RUNDSCHAU sprach mit Andrea Stapel über ihre bewegenden Erlebnisse.

Kenia ist für viele Urlauber ein Traumziel. Wie kamen Sie auf die Idee, ihren Urlaub etwas anders zu gestalten als die meisten?

Ich wollte das Land nicht nur oberflächlich kennenlernen. So bin ich auf das Frauenreiseprojekt „As Friends to Kenya – Black and White together“ (Als Freunde nach Kenia – Schwarz und Weiß gemeinsam) gestoßen.



Andrea Stapel will ihre Reiseerinnerungen auf Lesungen öffentlich machen. Foto: Ines Klut

Also nicht einfach Koffer packen und los?

Nein, wir Frauen waren ja auch nicht als Touristen unterwegs. Schon äußerlich haben wir uns abgegrenzt. Statt engem Top oder Minirock war eher das weite T-Shirt und die Schlalberhose angesagt. Wir wollten den schwarzen Frauen schließlich auf Augenhöhe begegnen.

Wo genau waren Sie in Kenia? Rund 400 Kilometer von Nairobi entfernt leben die Luo. In Kenia gibt es viele ethnische Gruppen mit unterschiedlichen

Sprachen und Religionen. So kann es sein, dass in einem 20 Kilometer entfernten Dorf schon eine andere Sprache gesprochen wird.

Und sie haben direkt in einer Familie gelebt?

Ja, das war ja das Interessante. Das Dorf bestand aus mehreren Grundstücken mit Lehmhütten. Die Frauen gehören zu einer Gruppe, die vom Fuldaer Verein unterstützt wird.

Wie sieht die Hilfe aus?

Ein Teil des Reisepreises kommt den kenianischen Frauen zugute. Das neueste Projekt ist beispielsweise der Aufbau eines Gesundheitszentrums. Denn der nächste Arzt ist mehr als zehn Kilometer entfernt. Manche kranken Frauen schaffen den beschwerlichen Weg zu Fuß nicht und sterben, weil sie keine medizinische Versorgung bekommen. Der Rohbau des Zentrums steht bereits. Außerdem wurden zwei Kenianerinnen zu Krankenschwestern ausgebildet.

Wie sah Ihr Alltag in dem Dorf aus?

Wir haben wirklich den Alltag erlebt, sind mit den Frauen Wasser holen gegangen, haben beim Essen kochen geholfen oder uns um die Kinder gekümmert. Jeder Tag war so ausgefüllt. Ich habe Tagebuch geführt, um nichts zu vergessen.

Was hat sie am meisten bewegt?

Da gibt es so vieles. Aber grundsätzlich war es die Herzlichkeit der Menschen. Sie haben uns Fremde wie Freunde aufgenommen. Unsere Lehmhütten waren mit Blumen geschmückt. Auch die Lebensfreude der Menschen hat mich beeindruckt. Sie sind arm und leben so, wie es sich kein Deutscher vorstellen könnte. Aber trotzdem strahlen sie eine große Zufriedenheit aus.

Was könnte sich denn kein Deutscher vorstellen?

Das fängt bei kleinen Dingen an. Wasser wird aus einem Tümpel geholt. Das sieht aus wie dreckiger Schlamm, wird aber mit Salzen und Mineralien



Andrea Stapel ist von der Gastfreundschaft und Offenheit der Kenianer begeistert. Überall wo sie und die anderen deutschen Frauen auftauchten, waren sie von Kindern umringt. Foto: privat

gereinigt. Extra für uns haben es die Frauen noch zehn Minuten abgekocht. Unvorstellbar ist es auch, dass noch heute Mädchen beschnitten werden. Deutschland unterstützt seit vielen Jahren ein Aufklärungsprojekt, das sich langsam wie ein Buschfeuer von Provinz zu Provinz ausbreitet. In einem Bildungszentrum wurden Lehrer ausgebildet, die an Schulen unterrichten und die Aufklärung in die Familien tragen.

Haben Sie Mädchen kennengelernt, die beschnitten wurden?

Darüber spricht man nicht in den Familien. Wir haben aber Frauen getroffen, die dieses Schicksal erlebten und es ihren Töchtern künftig ersparen wollen. Es gehört sehr viel Mut dazu, mit dieser jahrhundertalten Tradition zu brechen.

Wie wird das Ritual praktiziert?

Es muss grausam sein. Den Mädchen wird bei vollem Bewusstsein mit einem breit geklopften Nagel die Klitoris entfernt. Dann liegen sie vier Wochen in einer Hütte, während ihre Familien ein großes Fest feiern. Viele sterben daran oder leiden ein Leben lang an den Folgen. Mittlerweile gibt es An-

ti-Beschneidungsfeste, auf denen Familien offen gegen das grausame Ritual auftreten.

Deutsche und kenianische Frauen unterscheiden sich sicher nicht nur durch ihre Hautfarbe.

Die Frau hat in Kenia kaum Wert. Frauen arbeiten auf dem Feld, im Haus und betreuen die Kinder. Auch der Weg zu mehr Bildung bleibt ihnen verwehrt. Dass Frauen in Deutschland allein leben, ist für eine Kenianerin unvorstellbar. Ohne die Männer sind sie nichts wert. Und ein kenianischer Mann heiratet auch nur eine beschnittene Frau, wird ihnen weisgemacht.

Haben Sie sich durch die Reise verändert?

Ich sehe vieles gelassener und

weiß, dass meine Proleme eigentlich gar keine sind. Die Reise lässt mich nicht mehr los. Ich weiß, wie viel Hilfe gebraucht wird. Und ich will helfen.

Wie soll diese Hilfe aussehen?

Das Gesundheitszentrum braucht dringend medizinische Geräte, angefangen vom Blutdruckmessgerät bis hin zu Verbandmaterial. Vielleicht gibt es ja Mediziner in der Region, die sich von alten Geräten aus ihrer Praxis trennen wollen. In Kenia würden sie noch einen guten Zweck erfüllen. Außerdem habe ich einen Reisebericht erarbeitet, den ich auch gern einmal öffentlich vorstellen möchte. Über die ersten Termine verhandle ich gerade.

Mit Andrea Stapel sprach Ines Klut.

ZUM THEMA

◆ Seit 2001 ist die Beschneidung von Mädchen per Gesetz verboten. Das „Fulda-Mosocho-Projekt“ soll helfen, das blutige und gefährliche Ritual auszumerzen. Das Projekt wird von der EU unterstützt.

◆ Im kenianischen Stamm der Kisii wurden bis zum Projektbeginn 2002 noch etwa 98 Prozent aller Mädchen und Frauen verstümmelt. Bis heute konnte diese Zahl auf unter 30 Prozent gesenkt werden.

◆ Mehr Informationen zum Thema gibt es im Internet unter www.fulda-mosocho-project.com.

LESERBRIEF

Der Falkenberger Leser Dieter Lehmann schreibt über die jüngsten Veröffentlichungen zum Thema Klimareport:

Die Meldungen über den Klimawandel sind beunruhigend. Eine neue Studie von US-amerikanischen Klima- und Polarforschern sowie Geophysikern hat ergeben, die Antarktis erwärmt sich doch! Bisher glaubte man, die Erde erwärmt sich, doch ein großer Teil der Antarktis kühlt sich ab. Diese Annahme wurde bisher stets als Argument genutzt, um zu bestreiten, dass es eine von Menschen verursachte globale Erwärmung gibt. Das ist nun offenbar widerlegt. Eine andere Meldung der vergangenen Tage ist nicht weniger

brisant: Das klimaschädigende Kohlendioxid hält sich viel länger in der Erdatmosphäre als bisher angenommen wurde. Zu dieser Erkenntnis ist ein Forscherteam der US-Behörde für Ozeanographie und Atmosphäre (NOAA) gekommen. Die Leiterin dieser Studie, Susan Salomon, sagt: „Je mehr Zeit wir benötigen, um Entscheidungen über Kohlendioxid zu fällen, desto mehr unumkehrbaren Klimawandel zurren wir fest.“ Zum Glück gibt es auch hoffnungsvollere Meldungen aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Barack Obama hat angekündigt, dass Amerika die Klimaverhandlungen der UN nicht mehr wie bisher blockieren, son-

dern vorantreiben wird. In seiner Antrittsrede hat er das zum Ausdruck gebracht: „Jeder Tag bringt neue Belege, dass die Art, wie wir Energie nutzen, unseren Planeten gefährdet.“ In Bezug auf den Klimawandel schwor er die Amerikaner darauf ein, dass die Herausforderungen nicht kurzfristig zu meistern sind – um dann zu versichern: „Aber sei gewiss, Amerika. Sie werden gemeistert werden!“ Obama kündigte an, das Gespenst eines sich erwärmenden Planeten zurückzudrängen. Der so erfrischend jugendhafte US-Präsident hat sein Volk aufgefordert, die Hoffnung über die Furcht zu stellen. Schließen wir uns ihm an: Wir können es schaffen!

Armin Golde aus Mühlberg schreibt zum Beitrag „Schilder endlich in Arbeit“ vom 6.02.:

Bei den zuständigen Behörden der Kreisverwaltung des Elbe-Elster-Kreises scheint nicht bekannt zu sein, dass es in Mühlberg eine neue Brücke über die Elbe gibt. Es sind bereits über

40 Tage seit der Verkehrsfreigabe vergangen, ortsunkundige Verkehrsteilnehmer suchen aber immer noch vergebens nach Hinweisschildern, die ihnen den Weg zur Brücke weisen. Die Einwohner von Mühlberg müssen daher als lebende Verkehrsschilder den Ortsfremden den Weg

zur Brücke zeigen. In Sachsen wurden die Schilder bereits nach der Brückenfreigabe aufgestellt. Im Landkreis Elbe-Elster drehen sich die Mühlen aber etwas langsamer und so werden weiterhin 40-Tonnen-Lastzüge durch die Altstadt von Mühlberg fahren.

Dienstkleidung für Notfallseelsorger



Die Notfallseelsorger des Landes Brandenburg wurden vor Kurzem mit einheitlicher Dienstkleidung ausgestattet. Für das Team des Landkreises nahmen die Kleidung entgegen: Volkmar Homa, Anke Mertzig, Elke Griebner, Christel Vetter, Anke Franceck, Kerstin Höpner-Miech und Dorothea Homa (v.l.). Foto: privat

Zum Benefizkonzert nach Dresden

Elbe-Elster-Kreis. Die Kirchengemeinde Hirschfeld fährt am 13. März zum Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder nach Dresden. Das Konzert wird schon seit einigen Jahren durchgeführt. Federführend ist der Verein Sonnenstrahl in Dresden. Mit den Einnahmen werden Familien unterstützt, deren Kinder

an Krebs erkrankt sind. Am 13. März sind in der Kreuzkirche neben dem berühmten Kreuzchor Musiker des Jungen Sinfonieorchesters des Sächsischen Landesgymnasiums zu erleben. Anmeldungen nimmt Familie Quellmalz unter Telefon 035343 60535 entgegen. Karten sind ab zehn Euro zu haben. red/ik

Geburtstagsgruß für die Kreisstadt

Bad Liebenwerda/Herzberg. Anlässlich des Kreisstadt-Geburtstages wird Ralf Uschner, Mitarbeiter im Kreismuseum Bad Liebenwerda, am 14. Juli einen Vortrag mit dem Titel „825 Jahre Herzberg/Elster – ein verkanntes Ortsjubiläum?“ halten. Darüber hinaus ist noch eine Sonderausstellung zum Stadtgeburtstag geplant, bei der die Ansichtskartensammlung des ehemaligen Penzberger Arztes Prüfer zu sehen sein wird. Das Kreismuseum, in dessen Besitz sich die Sammlung historischer Ansichtskarten befindet, stellt diese den Herzbergern als Leihgabe zur Verfügung. pos

Weiter nach den Sternen greifen

Elbe-Elster-Kreis. Es sei zwar weniger die Zahl der Hotels, Pensionen und Gästeunterkünfte entscheidend, die mit Sternen versehen und damit klassifiziert sind, jedoch sei entscheidend, dass bei den Klassifizierten das Verhältnis von Preis und Leistung stimmen. Das betont die Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Elbe-Elster-Land, Anke Richter. Gegenwärtig gebe es im Elbe-Elster-Land 40 kleine klassifizierte Beherbergungsbetriebe unter acht Betten. Für eine Klassifizierung anmelden könne man sich jederzeit. Dabei seien jene Pensionen, die sich neu am Markt etablieren wollen, der Klassifizierung gegenüber aufgeschlossener als solche, die schon lange bestehen. Doch Anke Richter betont: Eine Klassifizierung ist für den Gast eine wichtige Orientierung und oft Grundlage für eine Buchung. gb

◆ Kontakt: Tourismusverband Elbe-Elster-Land
Telefon: 035341 30652.

Wer hat in Herzberg sein Abitur gemacht?

Herzberg. Vom 11. bis zum 13. September wird im Herzberger Philipp-Melanchthon Gymnasium das Jubiläum „60 Jahre Abitur in Herzberg“ feierlich begangen. Am 11. Juni 1949 erhielten die ersten Abiturienten der Stadt ihr Reifezeugnis. Zu der Jubiläumsfeier sind alle ehemaligen Schüler, Lehrer, Freunde und Förderer der Schule herzlich eingeladen. Die Organisatoren gehen davon aus, dass Herzberger Abiturienten auch im Raum Elsterwerda, Mühlberg, Bad Liebenwerda zu Hause sind. Aufgrund der Vielfalt der Abiturienten ist ihnen eine persönliche Einladung nicht möglich. Wer aus diesem Raum zu der Jubiläumsfeier kommen möchte, der erhält auf der Homepage des Melanchthon-Gymnasiums www.gymnasium-herzberg.de alle Informationen. ru

Aktionstag der Notare in Brandenburg

Elbe-Elster-Kreis. Die Notarkammer Brandenburg macht darauf aufmerksam, dass die Notare in Brandenburg erneut einen „Tag der offenen Tür“ durchführen. Er findet am 16. Februar von 16 bis 18 Uhr statt. Interessierte können sich kompetent und kostenfrei zu den vielfältigen Aufgaben des Notars und insbesondere zum Thema „Erben und Vererben“ informieren. Ein Verzeichnis der teilnehmenden Notare ist unter www.notarkammer-brandenburg.de eingestellt. Wo Sie einen Notar in Ihrer Nähe finden, erfahren Sie bei der Notarkammer Brandenburg unter Telefon 0331/2803702. red/ik